



DIE WERT LOSEN

Berlin: Tod eines Yakuza

Thriller



MAXIM VOLAND

Inhaltsverzeichnis

[IMPRESSUM](#)

[DRAMATIS PERSONAE](#)

[BEGRIFFE DER YAKUZA & JAPANISCHE AUSDRÜCKE](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[NACHWORT](#)

IMPRESSUM

Die Wertlosen | Berlin: Tod eines Yakuza von Maxim Voland
(Pseudonym)

© Markus Heitz, 2023

c/o Briefgestöber, Reindorfer Dorfstr. 1, 21244 Buchholz i.
d. Nordheide

Lektorat: Hanka Leo

Korrektorat: Uwe Raum-Deinzer

® Daimon-Entwurf: Megumi Maria Loy

Umschlaggestaltung: Designomicon | Anke Koopmann,
unter Verwendung von Motiven von Shutterstock

Druck und Printdistribution im Auftrag des Autors: toline
media GmbH & Co. KG, Albrechtstr. 14, 80636 München

Als E-Book mit anderem Cover erhältlich.

Rechteanfragen: AVA International, Hohenzollernstr. 38
Rgb, 80801 München, info@ava-international.de

Fiktionshinweis:

Sämtliche in dem Roman vorkommende Figuren sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder toten Personen, Ereignissen und Vorkommnissen ist rein zufällig und nicht beabsichtigt. Frei erfunden sind außerdem die Yakuza-Gruppe Shibuya Seidō-kai, deren Emblem (Daimon) und der Karatestil Kidō.

Mehr Informationen zu SPIEGEL-Bestsellerautor Markus Heitz und seinem Crime-Pseudonym Maxim Voland unter www.mahet.de.

Dort finden sich auch Informationen zu Merchandise rund um die Werke.



DRAMATIS PERSONAE

BERLIN

Jin Park: Inhaber des Sushi-Restaurants *Miyajima*

Nari Park: Jins Tochter und Geschäftsführerin des *Miyajima*

Patrick Schwarz: Sushi-Meister im *Miyajima*

Vadim „Väterchen Frost“ Morosow: Chef der Kompanija

Ulita „Lita“ Morosow: Vadims Frau

Zoya Morosow: Vadims Tochter

Wassilii „Tobolsk“ Fomin: aufsteigendes Mitglied der Kompanija

Anton, Vladimir: Mitglieder der Kompanija

Pjotr Morosow: Vadims Cousin und Mitglied der Kompanija

Puschkin: Pjotrs Assistent

Brozinski: Musikmanager

Yasin Al Tajir: Chef des gleichnamigen Clans

Saad, Ahmad, Nour, Makram, Wahid: Clanmitglieder

Gan: Besitzer eines Spätis

Tobias Großmann: Kriminalkommissar beim LKA Berlin

Shadia Rajab: Kriminalkommissarin beim LKA Berlin

Kreuzner: Oberkommissar in Berlin-Mitte

TOKIO

Katsumi Takahashi: ehem. Oyabun der Shibuya Seidō-kai

Tadashi Tanaka: Katsumis Begleiter

Akeno Sato: Mitglied der Shibuya Seidō-kai und Anführer der Oni

Shin, Hideo, Ryu, Ginzou, Yūki: Mitglieder der Shibuya Seidō-kai und Oni

Naoto Itō, Kurier der Shibuya Seidō-kai

DÜSSELDORF

Kristin Blume: Kriminalhauptkommissarin beim LKA Nordrhein-Westfalen

Miles Nuremberger: Kristins bester Freund

Tatjana Vierthaler: Oberkommissarin beim LKA Nordrhein-Westfalen

Egbert „Edgy“ Handschuh: Privatdetektiv

Alex Naoto Nakamura: Inhaber eines Geschäfts für japanische Räucherstäbchen und buddhistisches Zubehör

Arndt Ehrens & Bianca Meißner-Ehrens: Vorsitzende des deutsch-japanischen Freundschaftsvereins *Kiku* und Inhaber des Import-Export-Unternehmens *Daria*

Hiroki Watanabe: Ex-Yakuza

Hopp, Weilerstätt: Streifenpolizisten

Thijs „Rutger“ Visser, Luuk „Floris“ Bakker: Auftragskiller

Jennifer „Keiko“ Milch: Gelegenheitsprostituierte

Murakami: Yakuza



BEGRIFFE DER YAKUZA & JAPANISCHE AUSDRÜCKE

Anego/Anesan: Bezeichnung für die Frau des Oyabun;
wörtliche Bedeutung: *ältere Schwester*

Aniki: Anrede für den Vorgesetzten oder Dienstälteren;
wörtliche Bedeutung: *älterer Bruder*

Bakaga: Beschimpfung; wörtliche Bedeutung: *Idiot*

Bakuto: Glücksspieler, traditionelle Gewerbeform der Yakuza

Bōryokudan: die offizielle japanische Behördenbezeichnung für die Yakuza; wörtliche Bedeutung: *gewalttätige Gruppe*

Chinpira: Schlägertypen

Daimon: Bandenemblem

Dōgu: Slangwort, Yakuza-Ausdruck für Waffe; wörtliche Bedeutung: *Werkzeug*

Dojo: Kampfsport-/Kampfkunstschule

Hahaoya: Mutter

Junkōseiin: Assoziiertes, offiziell nicht verzeichnetes Mitglied einer Yakuza-Bande

Kagyōmei: Rufname in der Yakuza-Welt

Kai: Verein, Vereinigung; wird häufig an den Namen eines Syndikats angehängt

Kaichō: altern. Bezeichnung des Bosses, vgl. Oyabun, Kumichō

Kanbu: einfache Führungskräfte der Yakuza

Kanpai: Trinkspruch; wörtliche Bedeutung: *zum Wohl, Prosit*

Karateka: jemand, der Karate ernsthaft/als Kampfkunst betreibt

Keigo: neutrales Japanisch

Keizai Yakuza: Wirtschaftskrimineller unter den Yakuza

Kobun: Gefolgsmann

Kōseiin: offizielles Mitglied einer Yakuza-Bande, vgl. Kumiin

Kumi: Bande, Gang

Kumichō: Boss, Anführer einer Organisation

Kumiin: Alternativbezeichnung für das offizielle Mitglied einer Yakuza-Bande, vgl. Kōseiin

Kusoyarō: Beschimpfung; wörtliche Bedeutung: *Arschloch*

Mentsu: Slangwort, Reputation, Prestige, guter Ruf, Ansehen; wörtliche Bedeutung: *Gesicht*

Nasake: Mitgefühl

Ninkyō: Edelmut, Ritterlichkeit

Ninkyō Dantai: Selbstbezeichnung der Yakuza-Clans
wörtliche Bedeutung: *die ritterlichen Organisationen*

Okamayaro: Schimpfwort; wörtliche Bedeutung:
Schwuchtel

Oyabun: ritueller Vater, Yakuza-Boss

Oyaji: vertrauliche Anrede eines Yakuza-Bosses

Rei: Etikette, Höflichkeit

Sensei: Anrede für Unterrichtende jeglicher Art; wörtliche
Bedeutung: *Lehrer*

Senshu: Sporttreibende

Wakagashira: Titel für Yakuza-Unterboss und designierter
Nachfolger des Oyabun; wörtliche Bedeutung: *junges
Haupt*

Yakuza: Krimineller, auch als Ya-san bezeichnet

Yamebō: Yakuza-Aussteiger

Yami: Finsternis, Dunkelheit, Illegalität

Yubitsume: Abtrennen eines Fingerglieds



Kapitel 1

„Ihr wundert euch, warum sich einige Yakuza immer noch großflächig tätowieren lassen und dafür riskieren, nie wieder Zutritt in die Onsen, die öffentlichen Badehäuser, zu erhalten?“

Zum einen, weil es Gruppenzugehörigkeit zeigt, zum anderen Coolnessfaktor und Überlegenheit, Andersartigkeit gegenüber dem Rest der Gesellschaft.

Davon abgesehen wurden Straftäter im japanischen Mittelalter für Diebstahl oder Betrug tätowiert, um die Tat sichtbar zu machen. Je nach Region gab es Striche auf Oberarme oder Stirn. Wer diskutiert mit jemandem, dem anzusehen ist, dass er Verbrecher ist?

Außerdem griff die Tattookunst ab dem 18. Jahrhundert um sich, ganze Berufssparten ließen sich Tinte unter die Haut setzen, wie Feuerwehrleute, Zimmerleute, Flößer, Bauarbeiter, aber eben auch Glücksspieler und Halbweltangehörige. Die konfuzianische Lehre verbot die „Verunstaltung“ des Körpers, was ihnen den Ruf von Outlaws gab.

Schuld an diesem Boom war ein bebildeter Roman: *Die Räuber vom Liang-Schan-Moor*. Er erzählt von 108 Helden, die gegen Korruption und Willkür der Obrigkeit kämpften, und von ihrer Armee aus Verfolgten und Geächteten, Bauern und Fischern, Kaufleuten und Beamten, ehemaligen Offizieren und Landadeligen, Mönchen und Frauen plus einiger Räuber. Und darin wurden vier als tätowiert beschrieben.

Das erklärt viel über die Eigensicht der Ninkyō Dantai, die „ritterlichen Organisationen“.

Manche sagen, dass die Tätowierung bei den Yakuza an Bedeutung verliert, seit die Organisationen offiziell verboten wurden. Ich glaubs nicht.“

Aus: Dōgu N°1, Yakuza Online Fanzine

Stichwortsuche: Tätowierungen

Deutschland, Berlin-Mitte

„Da drüben: Sushi! Jetzt!“ Zoya Morosow zeigte auf das Restaurant schräg vor sich. „Ich sterbe vor Hunger.“

„Nein. Wir waren lange genug unterwegs.“ Vadim Morosow sah aus wie ein netter älterer Mann, aber nett war er nie gewesen. Den Spitznamen *Väterchen Frost* verdankte er seinem langen weißsilbernen Rauschbart und seinem sechzigjährigen Gesicht, nicht seiner Freundlichkeit. Geschenke machte er schon gleich gar nicht. „Rüber zu den Wagen.“

Zoya schüttelte den weißblond gefärbten Schopf, auf dem ein Strohhut saß, und schwenkte Richtung Eingang. Dass sie Designerkleidung trug, war dank der angebrachten Namen für jeden sichtbar. „Nein. Sushi.“

„Take-away“, erwiderte Vadim unnachgiebig. Er hasste Sushi und Sashimi. Kalter Reis, kalter Fisch, alles war kalt. Und wenn es nicht frisch war, kotzte man sich die Seele aus dem Hals und schiss sich den Arsch wund.

Ehefrau Ulita, Tochter Zoya und drei Männer seiner Kompanija steuerten dennoch auf die Tür zu. Während die Damen russisch-overdressed waren, bevorzugten die

Begleiter legere Outfits - einen wilden Mix aus Stoffhosen, bunten Hemden, Jogginganzug und übergroßer Basecap. Vadim selbst trug einen klassischen leichten Sommeranzug, ohne Sakko.

Miyajima stand über dem Restaurant. Schon der Eingang sah stilvoll aus. Ein Blick durch die Frontscheiben auf das Interieur bestätigte den ausgewählten Geschmack des Inhabers.

„Soll das *Miami* heißen?“, fragte Vlad und lachte hustend. Er fühlte sich beladen wie ein Packesel, hielt eine Batterie Einkaufsstützen in beiden Händen. Gucci, Armani, Rolex, Chanel, lauter teure Dinge. Kleidung, Schmuck, Schuhe, sichtbarer Status.

„Eher *Miyagi*“, entgegnete Anton, der jeweils drei Schuhkisten auf den Armen trug, seit die Tüte unter der Last gerissen war. „Dieser kleine Lehrer, den sie bei *Kobra-Kai* ab und zu einspielen.“

Nur Tobolsk in seinem schwarz-weißen Edelmarken-Trainingsanzug sagte nichts. Wie so oft. Wer ihn nicht besser kannte, hielt den blondgelockten Hünen für stumm, und außer Vadim wusste niemand, wie er wirklich hieß. Er gehörte zu den Schlaunen und war so etwas wie die rechte Hand des Chefs, auf mittlerem Level. Man konnte sich mit ihm unterhalten und Pläne schmieden. Vadim hatte ihn genau deswegen mitgenommen, kam aber nicht dazu, ein anständiges Gespräch mit ihm zu führen, was ihn noch mehr nervte. Bald würde er Tobolsk auf die Managementebene holen.

Anton und Vlad waren zwei aus der schlichteren Schlägertruppe. Mulis, Sherpas, Muskeltypen. Auch sie behängt mit unzähligen schicken Tüten.

Vadim hasste es, Zeug zu schleppen, das seine Frauen in Mengen einkauften. Bei der drückenden Sommerhitze in der Stadt ohnehin. Er wünschte sich, in seinem Pool auf der Dachterrasse zu dümpeln, einen Eiskaffee zu trinken und sich ums Geschäft kümmern zu können. Stattdessen: Berlin-Mitte. Volle Straßen, Hitze, Touristen und Einheimische, Stimmgewirr, Telefongespräche, Abgase, nervige Leben fremder Leute.

„Alles voll“, bemerkte Zoya enttäuscht beim Blick durch die breite Frontscheibe. „Und viele Asiaten. Ist ein gutes Zeichen.“ Sie mochte Sushi und wollte eine Entschädigung dafür, ihre Mutter beim Einkaufen begleitet zu haben. Lieber hätte sie Zeit bei ihrem Pferd und in schattiger Natur verbracht, als durch klimatisierte Läden und den Stadtsommer zu hecheln, Klamotten zu begutachten und Beraterin zu spielen. Aber abgemacht war abgemacht.

Lita, wie Vadim seine Gattin nannte, hielt ihr Smartphone in der Hand und scrollte. „Website gefunden. Man kann online bestellen.“ Sie sah ihre Tochter an, die ihr wie aus dem Gesicht kopiert war. „Was willst du haben?“

„Haben die eine gute Bewertung?“ Zoya fummelte auf ihrem Display herum, und ihre Miene hellte sich auf. Der Tag konnte noch gerettet werden. „Bestes Sushi der Stadt? Fünf Sterne durchgehend? Krass.“

Vadim atmete tief ein und aus. Er hasste Sushi und seine beiden Frauen, die das Ende des Einkaufsausflugs unnötig in die Länge zogen, mittlerweile gleich stark.

Vlad und Anton müllten den Gehweg mit den Tüten voller Luxusartikel zu, schüttelten die muskulösen Arme aus. Sofort zogen sie Kippenschachteln aus den leichten Hemdentaschen, steckten sich Zigaretten an und gafften

die Gäste im Restaurant provozierend an, bliesen den Rauch gegen die Scheibe und machten sich maximal breit, um die Aussicht zu versperren.

Die überwiegend asiatischen Leute sahen irritiert hinaus und dann peinlich berührt weg.

„Lasst das. Ihr seht bescheuerter aus als Affen im Zoo.“ Vadim ging zwei Schritte zur Seite und nahm das Smartphone mit einer tätowierten Hand heraus. Stilisierte Ikonen, kyrillische Buchstaben, kleine und große Symbole drängten sich auf der faltigen Haut. Adern zogen sich wie chaotisch verlegte Leitungen darunter entlang. Tintenreliefe. „Passt auf, dass keiner die Knarren sieht. In Mitte rücken die Bullen bei so was schnell mit mehreren Wagen an. Darauf habe ich absolut keinen Bock.“

Tobolsk lehnte sich an die Wand und behielt die Umgebung im Auge, die Hände über dem polierten Emblem der Bauchgurttasche verschränkt. Hammer und Sichel in Gold auf Silber. Ein sarkastischer Gruß an den vergangenen Sozialismus.

Vadim checkte die Nachrichten, die er verschlüsselt über zwei Schattenserver bekam. Einnahmen aus den Bordellen, Gewinne aus den Drogenverkäufen der letzten Woche, ein geplatzter Immobiliendeal, zwei hinausgeprügelte Problemmieter und illegale Schnapslieferungen aus Polen sausten tabellarisch über das Display.

Und drei tote Araber. Plus abgebrannter Döner- und Falafelbude, in der die Al-Tajirs Stoff vertickt hatten.

Einmal mit allem. Vadim grinste böse und sah dennoch nett aus. Menschen wie ihn castete man für charismatische Silver-Hipster, denen man die Rettung der Welt zutraute.

Er hatte mit seiner *Kompanija*, wie er sein Unternehmen nannte, den Krieg um die Reviere in Berlin nicht angefangen. Die Al-Tajirs sahen das anders und krakeelten irgendwas von einem Überfall auf ihre Stoffkuriere, den Vadim nie in Auftrag gegeben hatte. Seine Leute wussten nichts davon. Offensichtlich ein inszenierter Grund, um sich mehr zu nehmen, als den libanesischen Arabern gebührte.

Dämliche Penner. Gibt's eben Ärger. Noch würde Vadim die Lage nicht beruhigen. Die Al-Tajirs hatten sich die blutige Fresse für ihre dummdreiste Lügerei verdient. Tote waren zwar in der Öffentlichkeit nicht gern gesehen, aber rund um die Hasenheide reagierten die Bullen weniger panisch auf so etwas.

WAS JETZT, VÄTERCHEN?, blinkte es auf dem Display. Seine Kompanija wollte Anweisungen haben.

ABTAUCHEN UND ABWARTEN. DIE BULLEN NICHT ZU VIEL REIZEN, antwortete er. SCHNEE GESICHERT?

JA, VÄTERCHEN.

BRINGT ES AN DEN ÜBLICHEN ORT. Vadim sah zu seinen Frauen, die gemeinsam auf Litas Smartphone schauten. „Was ist? Habt ihr euren Fünf-Sterne-Fraß?“

„Dauert.“ Seine Gattin schwenkte ihr Handy. „Da steht: halbe Stunde.“

Hitze, Menschen, stinkende Autos überall. Vadims Geduld schmolz dahin. „Bestimmt nicht. Wir fahren.“ Pool, Eiskaffee, Dachterrasse.

„Nein!“, erwiderte Lita. „Das ist das beste Sushi von Berlin. Das will ich probieren.“

„Ich auch“, kam es von Zoya solidarisch-egoistisch. „Das sieht da drin voll schön aus. Da müssen wir mal in Ruhe hin.“ Auch wenn sie nicht aussah wie jemand, der gerne aß, würde sie liebend gern zwei, drei Stunden darin verbringen und sich durch das Angebot futtern.

Vadim sah zum rauchenden Anton, der schadenfroh grinste. Er wusste genau, was sein Moskauer Muli dachte: *Wie gut, dass die Alte mich nicht nervt*. Also würde er ihm die Pause versauen. „Geh rein und beschleunige das. Die sollen die Bestellung vorziehen.“

„Nummer 893“, ergänzte Lita. „Auf den Namen Smirnow.“

Antons heitere Laune schwand. Er nahm den letzten Zug mit der Fluppe im Mundwinkel, krepelte dabei die Ärmel hoch, damit man seine martialisch-kyrillischen Tätowierungen sah. Eindruck schinden, ohne Worte drohen und klarmachen, was folgen könnte, sollte 893 auf den Namen Smirnow nicht gleich in der Take-away-Box landen.

Noch in der Tür rannte Anton in eine Gruppe, bestehend aus einem alten und einem jüngeren Mann, beides Asiaten, die sich angeregt auf Japanisch mit einem europäisch aussehenden Mann unterhielten.

Der ältere Mann war um die achtzig und trug ein rot-weiß kariertes Anglerhütchen auf dem Kopf. In seiner Altherrenkleidung und mit der dicken Hornbrille sah er aus wie ein Vorzeigetourist. Er hielt eine geöffnete Pappbox in der Hand und zeigte gerade auf die Mochis.

Sein asiatischer Begleiter bevorzugte einen jugendlichen Asia-Street-Style, wie ihn Berliner Hipster gerne trugen, aber albern damit aussahen; ein bunter Rucksack in Form irgendeiner dümmlich grinsenden Anime- oder Mangafigur hing mit einem Riemen über der Schulter.

Der hellhäutige Europäer trug eine weiße Stoffhose und ein schwarzes Poloshirt, sprach dabei fließend Japanisch, als hätte er es von der Pike auf gelernt.

Beim Zusammenprall der Männer hüpfen zwei Mochis aus der Packung, eine drittes fing der Senior mit beachtlichem Reflex auf.

Anton versuchte, sich mit bösem Blick und Gangstergehabe durch das Trio zu wühlen, wie er es immer und gerne tat. Aber der jüngere Asiate legte ihm eine Hand gegen die Brust und schob ihn einfach zurück, als wöge der Russe nicht mehr als eine Packung Reis. Dazu sagte er etwas Abfälliges auf Japanisch, was die Begleiter zum Auflachen brachte. Der Senior tat ausgelassen so, als wollte er den aufgefangenen Mochi nach dem Russen werfen.

Überrascht prallte Anton durch den Druck auf den Solarplexus rücklings gegen die Seitenscheibe und stieß sich den Kopf an. Die Gäste dahinter zuckten zusammen wie erschrockene Fische im Aquarium, wenn man gegen das Glas klopfte.

„Was ist denn das für eine Kung-Fu-Scheiße?“, stieß Anton auf Russisch aus und bekam ein rotes Wutgesicht. Sein geplanter cooler Auftritt war verkackt.

Die Leute im Restaurant freuten sich über die kleine Abreibung nach dem Gehabe.

„Was immer die Mandelmilch zu dir gesagt hat, sie hat recht.“ Vadim schüttelte maßregelnd den Kopf. „Entschuldige dich und lass den Alten mit seinen Freunden vorbei. Achte das Alter, Anton.“

Von der Straße erklang aggressives Motorröhren, viel PS und noch mehr Selbstsicherheit.

Vadim sah mit Augenwinkelblick die weiße Mercedes-Limousine langsam auf das Sushi-Restaurant zugleiten, während die dunkel getönten Scheiben nach unten surrten und sich drei junge Männer mit halbautomatischen Pistolen und MPs aus den Fenstern lehnten. Strumpfmasken verzerrten ihre Gesichter zu Fratzen, hier und da stachen schwarze Barthaare durchs Nylon, Gold glitzerte an den Fingern und um den Hals auf.

„Runter!“, schrie Tobolsk noch vor dem ersten Schuss und zog seine umgebaute Flobert Grand Power K22F aus dem Gürtelholster.

„Rein in den Laden!“, befahl Vadim „Geht in ...!“

Rattern, schnelles Knallen, langsames Wummern rührte, dröhnte, flog von der Limousine zusammen mit den Projektilen heran.

Merkwürdig lautlos entstanden Löcher in der großen Scheibe des Restaurants, die Gäste dahinter zuckten. Das Knistern des Materials ging in den unaufhörlichen Detonationen der Treibladungen unter. Eine Kakophonie der Gewalt.

Wie in Zeitlupe fuhr die sportliche weiße Limousine vorbei. Vor den Mündungen der Waffen blühten einzelne Feuerblumen auf, vor einer stand eine armlange, durchgehende, zuckende Flamme wie eine stachelige, leckende Zunge.

Vadim hatte sich geduckt und starrte zu seinen Frauen und den drei Schlägern.

Vlad tänzelte unter den Einschlägen grotesk vor dem berstenden Glas. Blut spritzte aus seinem Rücken und prasselte gegen Zoya, Lita und die fallenden Splitter. Seine

Taurus G2 Halbautomatik hielt er in der Rechten, schwenkte sie bei jedem Treffer wie ein verkappter Elvis-Presley-Imitator, kurz bevor er einen Mord damit begehen wollte.

Die Frauen krochen inmitten sirrender, summender Kugeln in den Scherben herum: Zoya hastete schreiend durch die kaputte Scheibe in den Innenraum und zwischen die verstörten, panischen Gäste, wohin ihr Tobolsk folgte; Lita robbte kreischend auf Anton zu, von dem sie sich Schutz versprach.

Anton war blitzschnell hinter das asiatisch-europäische Trio geglitten, nutzte sie als Schutzschild. Dabei schoss er mit seiner CZ 45er Halbautomatik rechts und links an ihnen vorbei auf den Wagen.

Die Limousine hatte das Restaurant beinahe passiert, als sie ins Heck eines bremsenden Familienvans rauschte und absoff. Der Anlasser wimmerte und streikte, lautes Hupen setzte ein.

„Ihr Wichser!“ Vadim rannte zu Lita und zog sie auf die Beine, hob die verlorene Taurus-Pistole vom Boden auf und schoss auf die Angreifer.

Im Mercedes setzte hektisches Nachladen ein. Nicht eine Patrone mehr im Magazin. Nirgendwo. Die Männer hatten geplant, nach erfolgreichem Drive-by auf dem Abflug zu sein. Auf Arabisch fluchend zogen sie die Köpfe ein, die Geschosse der Taurus punzten Löcher in Kofferraum und Heckscheibe.

„Anton, bring sie rein!“, befahl Vadim und stieß seine Frau gegen das asiatisch-europäische Trio, das sich ebenfalls rückwärts in das Restaurant bewegte.

Da sprang die C-Limousine an und setzte mit quietschenden Reifen zurück. Qualm stieg aus den Radkästen, es stank nach heißem Gummi.

Erneut rotzten die Pistolen und vollautomatischen Maschinenpistolen im Stakkato Blei und Stahl in geraden Linien durch die Luft.

Um Vadim zischte und piff es, das Aufkreischen der Umstehenden vor Angst und Schmerz drang gedämpft zu ihm durch.

Er erwiderte das Feuer, die Taurus bockte in seiner Faust. Rückwärtsgehend stolperte er über liegende Körper und fiel durch die offene Tür in den Laden.

Das Trio im Eingang hatte etliche Kugeln abgefangen, für ihn, Anton und Lita.

Der Alte lehnte halb an der Seitenscheibe und zog sich daran mit stählernem Willen und einer Hand in die Höhe; das gefangene Mochi hielt er noch immer in der anderen. Der Hellhäutige regte sich nicht, während der jüngere Asiate verblutend versuchte, den albernen Anime-Rucksack zu öffnen, als befände sich darin die Rettung aus der Not.

„Yallah, yallah“, schallte es von draußen. Autotüren schlugen zu. Die Angreifer waren ausgestiegen und wollten Väterchen Frost endlich tot sehen.

Nicht mit ihm.

Vadim trat die Tür zu und feuerte die Taurus zweimal ab, jagte die Projektile durch das Holz des geschlossenen Eingangs, Splitter flogen umher.

Auch Anton löste seine Halbautomatik mehrmals auf gut Glück aus. Sonnenlicht drang durch die Löcher.

Draußen erklangen Schmerzensgebrüll und arabische Flüche.

„Wo ist der Hinterausgang?“, schrie Vadim und rappelte sich auf.

Etwa fünf Meter entfernt hetzte Tobolsk mit Zoya durch den Kugelhagel und schützte sie mit seinem breiten Rücken vor Treffern. Den Strohhut hatte sie längst verloren.

Vor Adrenalin spürte Vadim keine Schmerzen, sein Herz pumpte das gute Zeug durch die Adern. Er griff in Litas schwarze Haare und riss sie hoch, achtete nicht auf ihr Geschrei. Keine Zeit für Befindlichkeiten, wenn einen der Tod jagt.

„Da! Da lang!“, rief ein Angestellter des Restaurants und fuchtelte mit den Armen.

„Raus, raus! Los, raus!“ Einer der Sushi-Köche, ein Deutscher, sprang hinter der Anrichte heraus und riss eine Tür auf. „Herr Park will damit nichts zu tun haben!“

Vadim stolperte mit Litas Schopf in der einen und der Taurus-Halbautomatik in der anderen Hand durch den Innenraum des *Miyajima*, durch Geschrei und Geheule und Gejammere. Blind schoss er hinter sich, als er neues Knallen und Rattern vom Bürgersteig vernahm. Die Kugeln prasselten rings um ihn ins Mobiliar.

Dann stürzte Anton und blieb liegen. In seinem Rücken waren drei Löcher, die obere Schädelplatte fehlte und gab den Blick auf ein halb zerfetztes Hirn frei. Blut breitete sich um seinen Kopf aus.

„Wo ist Zoya?“, schrie Lita außer sich.

„Hier.“ Der deutsche Sushi-Koch langte neben den Tresen und riss sie am Arm hoch. „Sie ist unverletzt.“

Zoyas lange, fast weiße Haare hingen ihr wild ins Gesicht. Sie war blass, aber nicht panisch. Schlimm genug, dass sie unwürdig durch Glas robben musste. Zu gerne hätte sie eine Waffe gehabt, um die feigen Angreifer in die Hölle zu schicken. Am besten ein vollautomatisches Modell. Anlegen, abdrücken, erledigt.

Auch Tobolsk erschien aus der Deckung, die umgebaute Flobert im Anschlag und feuerte rasch in Richtung Eingang. Das dunkle, satte Bellen verriet das große Kaliber. „Ich gebe Deckung“, war alles, was er sagte.

„Sie werden sich an nichts erinnern“, schärfte Vadim den Angestellten ein. Er duckte sich, als zwei weitere Schüsse von außen erklangen. Mit seinen Frauen hetzte er durch die hinteren Räume des Restaurants und folgte der Ausschilderung zum *NOTAUSGANG*.

Keuchend gelangten sie ins Freie.

Vadim zog sein Smartphone, um Hilfe anzufordern, während sich die Frauen in den Armen lagen und nach Wunden absuchten. Sein Anruf wurde sofort in der Zentrale der Kompanija angenommen. „Weiter“, verlangte er telefonierend und entdeckte einen Streifschuss an seiner rechten Hüfte. Schmerzen fühlte er noch nicht. Adrenalin.

Tobolsk kam durch den Notausgang und lud dabei ein neues Magazin in die Halbautomatik, die Hände zitterten nicht einmal. „Meine Kugeln haben ihnen zu denken gegeben.“ Er blutete aus zwei kleinen Wunden am Arm, die

ihn aber nicht beeinträchtigten. „Kann sein, dass sie trotzdem nachsetzen, Väterchen.“

Von dem Innenhof trat das Quartett auf eine unbelebtere Querstraße. Das Blut versaute die teuren Klamotten, machte Vadim und Tobolsk zu Hinguckern.

Grollend türmten sich schwarze Wolken über ihnen, erste Tropfen klatschten laut auf den warmen Asphalt.

Vadim zeigte auf einen Modeladen, vor dem eine zigarettenrauchende Verkäuferin stand. In ihren pinkbrombeerfarbenen Klamotten war sie nicht zu übersehen.

Neugierig und unerschrocken schaute sie zu den Flüchtenden, von Angst keine Spur. Sie beging auch nicht den Fehler, ihr Smartphone zu zücken. Instinktiv wusste sie, dass es ihr letztes Foto gewesen wäre.

„Dahinein. Das ist sicherer, als durch die Gegend zu laufen“, befahl Vadim. „Georgenstraße. *TotalY Fashion* heißt der Laden“, gab er der Kompanija durch.

„Wir sind gleich da, Väterchen“, kam es zurück.

Er führte seine schniefenden, fluchenden Frauen in den Laden. „Schließen“, sagte er zur Verkäuferin im Vorbeigehen und langte in die Hosentasche, wo er Bargeld aufbewahrte. „Wenn jemand fragt, wir waren nie hier.“

Zoya stützte ihre Mutter und hasste den Tag. Hasste die Angreifer. Hasste es, keine Pistole tragen zu dürfen. Das würde sich bald ändern. Noch mal ließ sie nicht ungestraft auf sich schießen. Sie hatte abgesehen von ihrem guten Aussehen wenig von ihrer Mutter, die zu einem zitternden Bündel geworden war. Zoya konnte es kaum erwarten, aktiver Teil der Kompanija zu werden.

NACHWORT

Seit 2015.

So lange schleppe ich die Idee mit mir herum, einen Yakuza-Thriller in Deutschland spielen zu lassen. Wie so oft bei mir dauerte es ein paar Jahre, bis ich den Plot umsetzen konnte. Viele Ideen, viele Projekte – und auch mir bleiben nur die üblichen 24 Stunden am Tag.

Wichtig war mir, dass das Szenario plausibel ist und wie es vielleicht eintreten könnte, wenn der Auslöser ein unglücklicher Zufall ist: eine Schießerei, bei der es die Falschen erwischt.

Ob und wie die Yakuza in Deutschland wirklich tätig ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Vermutlich würde sie maximal eine Nische füllen; andere Gruppierungen des organisierten Verbrechens sind dominant und etabliert.

Aber die Art und Weise, wie die Shibuya Seidō-kai in meinem Thriller vorgehen, wäre durchaus realistisch. Und wieso nicht auf die Sushi-Läden in den Hauptstädten zugehen und sie dazu überreden, neue „Geschäftspartner“ zu werden, wenn sie Waren, Inneneinrichtung und mehr ordern?

Auch die geschäftliche Betätigung auf dem europäischen Finanz- und Immobiliensektor ist nicht unwahrscheinlich.

Denn in Europa ist die Yakuza durchaus tätig.

Ich selbst bin für gewöhnlich für Verlage tätig, doch *Die Wertlosen* erscheint nun im Selfpublishing. Warum?

Weil es trotz Verlagsangebot an der Zeit ist, etwas Neues auszuprobieren und eigene Erfahrungen zu sammeln. Nachdem ich bereits eine Kurzgeschichte als Selfpublisher (*Da die Menschen böse sind*) und ein paar Romane im E-Book-only-Bereich (*Lyssa*, *Reflexion*) veröffentlicht habe, folgt nun der nächste Schritt: *Die Wertlosen* wird es auch im Print geben, mit einem anderen Cover als das E-Book.

Und warum das offene Crime-Pseudonym?

Der Name Markus Heitz ist stark mit der Phantastik verbunden, was manche Crime-Leserinnen und -Leser abschrecken mag, da sie befürchten, es könnte mitten im Fall ein Zwerg oder ein Vampir aufkreuzen. Tun sie nicht, keine Sorge. Maxim Voland steht für Krimi, Thriller und Action ohne Mystery-Elemente.

Und wie geht's jetzt weiter?

Das Ende des Thrillers lässt es erahnen: Es wird einen zweiten Teil geben, denn ein paar Sachen müssen zu Ende erzählt werden. Für danach hat Maxim Voland noch zwei, drei Thriller-Ideen, die in den kommenden Jahren umgesetzt werden, auch ohne Yakuza.

Doch wie ich weiter oben schon schrieb: Es mag etwas dauern. Das alte 24-Stunden-Problem macht selbst vor dem Pseudonym nicht halt.

An dieser Stelle ein riesiges Arigato an Hanka Leo für die Suche nach dem Haar in der Miso-Suppe; an Megumi Maria Loy für den japanischen Blick auf den Roman und die Designs rund um die Bōryokudan; an Anke Koopmann von Designomicon für die tollen Cover; und an Uwe Raum-Deinzer für das wache Fehlerauge.

Banzai, banzai, banzai - und Kanpai!

Markus Heitz,

im Frühjahr 2023

Weitere THRILLER

DIE REPUBLIK - Maxim Voland

TOTENBLICK - Markus Heitz

LYSSA - Markus Heitz

REFLEXION - Markus Heitz

Mehr zum Autor unter www.mahet.de

MERCHANDISE-MOTIVE

赤手空拳



MEHR AUF WWW.MAHET.DE